



# Bildung als kollektive Frage

**Aus einer globalen Perspektive wird deutlich, wie sehr Kapitalismus und Kolonialismus eine emanzipatorische Praxis von Bildung verhindern.**

**Von Felipe Polania und Raphael Jakob**

**M**enschen sind seit mehr als 60'000 Jahren unterwegs. Man sagt, Migration sei Bestandteil unserer Zivilisation. Einige meinen sogar, dass alle Menschen heutzutage Migrant\_innen seien und die Welt ein globales Dorf. Ausdruck davon ist die Metropole, in der wir kosmopolitischen Bürger\_innen immer ein indisches oder japanisches Restaurant, einen türkischen Kiosk, einen afrikanischen Coiffeur oder lateinamerikanische Strassenmusiker um die Ecke haben. Es ist kein besonderes Privileg mehr, für sein Studium für zwei Jahre nach London, Berlin oder Barcelona zu gehen. Jemand kündigt seinen Job und macht eine Weltreise. Für andere gehört es zum Beruf mehrmals pro Jahr auf einem anderen Erdteil eine Sitzung oder Konferenz abzuhalten.

Die Gründe für Migration – wie auch die historischen, ökonomischen und soziopolitischen Bedingungen unter denen sie stattfindet – sind jedoch sehr unterschiedlich. Die Erfahrung des globalen Dorfes besteht mindestens aus zwei Seiten: eine bietet Zugang zur Welt und zu ihren Ressourcen, die andere verfestigt Ausbeutung und Ausplünderung. Die angedeutete Globalisierung ist von enormen Ungleichheiten, Gegensätzen und Gewalt geprägt.

## **Migration und Gewalt**

Migration wird heutzutage wegen ihrer angeblichen Zunahme als offensichtliches Resultat der kapitalistischen Weltentwicklung von vielen alarmistisch wahrgenommen. Diese Entwicklung wurde mit Gewalt vorangetrieben. Gewalt haben bis jetzt vor allem Flüchtlinge, die nach Europa kommen, in ihren Herkunftsländern erfahren müssen. Die jahrhundertelange Übertragung

materieller, epistemischer und spiritueller Ressourcen aus einem Teil der Welt nach Europa hat tiefe, strukturelle Armut und Korruption im globalen Süden hinterlassen. Dies zwingt viele Menschen in den letzten Jahrzehnten dazu, sich auf den Weg zu machen. Mehrheitlich bleiben diese ausserhalb Europas. Viele Länder des Südens tragen die grossen Konsequenzen von Flucht und Migration, Europa ist nur zu einem kleinen Teil betroffen. Das eigentliche Problem, vor das Europa durch die Migration gestellt wird, ist jedoch nicht die angebliche Zunahme der Migration, sondern, dass sich durch die Migration immer wieder die Frage nach Gerechtigkeit stellt.

Der Wohlstand Europas und die Akkumulation von Reichtum war nur durch die Verarmung der kolonisierten Welt möglich. Die Flüchtlinge, die jetzt nach Europa kommen, fordern implizit Gerechtigkeit. Das Problem für Europa ist es, sich bewusst zu werden, dass die Migration so lange nicht aufhören wird, bis nach Jahrhunderten der Ausplünderungen und Genozide eine Wiedergutmachung stattfindet, indem Gerechtigkeit für den globalen Süden geschaffen wird.

Hinsichtlich Flucht und Migration sind zwei Punkte mehr als problematisch: Erstens werden die Gründe für Flucht und Migration ständig ausserhalb Europas verortet, in weit entfernten Ländern, in denen Armut und Krieg herrscht. Zweitens bestimmt die Verdrängung historischer und struktureller Fluchtgründe auch die Art und Weise, wie Migrant\_innen und Flüchtlinge in Europa betrachtet, empfangen und behandelt werden. Beides steht ganz in der Tradition des Kolonialismus. In dessen Geschichte bilden die Ausplünderung wie die Konstruktion

eines minderwertigen Subjekts (gegenüber dem Europäer) Standbeine der Macht und des Wohlstand Europas. Flucht und Migration sind weniger das Resultat kultureller Konflikte als Resultate eines weiter bestehenden kolonialen Systems, das Unterdrückung und Vertreibung in den Herkunftsländern sowie Exklusion des kolonialen Subjekts in Europa produziert.

## **Bildung als Mittel von Aufklärung und Emanzipation?**

Kann Bildung eine emanzipatorische Funktion in europäischen Migrations- und Flucht-kontexten haben? Die Idee, dass Bildung freie und autonome Subjekte schafft, ist mit dem Aufkommen des europäischen Rationalismus, der Aufklärung und des Liberalismus verbunden. Diese Bewegungen repräsentieren wiederum eine Epoche der weissen Herrschaft über einen Grossteil des Erdballs.

Die Aufklärung wird in der Regel als die einflussreichste Epoche der Emanzipation in der europäischen Geschichtserzählung genannt. Mit ihr verbunden sind die Revolutionen, insbesondere in Frankreich, England und später Nordamerika, welche für die politische Verwirklichung von Freiheits- und Gleichheitsideen der Aufklärung stehen. Aus dieser Perspektive steht Europa im Zentrum eines Universalismus der Vernunft und des Fortschritts. Bis heute wird aus einer solchen Perspektive ausgeblendet, dass es die internationale Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die anti-kolonialen Kämpfe waren, welche viele Ideale der Aufklärung erst Realität werden liessen. Dies, obwohl sie gegen einige heilige Prinzipien vieler Aufklärer (vor allem die

Freiheit des Individuums als weisses männliches Subjekt) selbst gekämpft haben. In der amerikanischen Revolution waren es weisse Sklavhalter, die die Republik ausriefen, während in der Karibik die Versklavten selbst unter Toussaint L'Ouverture Haiti befreiten und dieses als erste Nation die Sklaverei verbot. Somit sind es die Ränder, welche eigentlich im Zentrum der Weltgeschichte stehen müssten und nicht Europa.

Moderne Bildung hat das rationale Denken und die Vernunft ins Zentrum der menschlichen Autonomie gerückt. Damit wurde eine Trennung zu Religion, Gott und Tradition vollzogen. Durch ein reflexives Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt wird der Mensch zum Subjekt. Dieses erforscht die Aussenwelt, sucht nach Erkenntnis und gestaltet die Welt. Das rationale Denken erschafft sich durch Bildung selbst. Der rationale Mensch rückt ins Zentrum der Welt. Er kann alles anzweifeln, Freiheit liegt für ihn darin, eine Vorstellung bejahen oder verwerfen zu können. Somit ist nichts mehr gottgegeben.

Bildung im modernen Sinne, soll Menschen für die Ausübung zu rationalem Denken befähigen. Diese schult die Menschen, mithilfe von Werkzeugen, Strategien und Fertigkeiten ihre eigene Realität erkennen und ihre Haltung zu dieser bestimmen zu können. Insofern sind die modernen Menschen fähig, ständig die sozialen und politischen Zusammenhänge, welche Unterdrückung anderer Menschen hervorbringen, in Frage zu stellen.

Ist das heutige Bildungssystem nicht total von der kapitalistischen Rationalität durchdrungen? Bildung, Ausbildung, Weiterbildung sollen in unserer kapitalistischen Gesellschaft in erster Linie dazu dienen, die Position auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Wir alle ordnen uns diesem Markt unter, in der Hoffnung damit zu autonomen Individuen zu werden. Gleichzeitig sind die Menschen, die eigentlich Subjekte der Bildung sind, auf dem neu entstandenen Bildungsmarkt in erster Linie Konsumenten. Unter diesen Umständen kann Bildung keine Emanzipation erwirken, stattdessen reproduziert sie die kapitalistischen Strukturen, die Herrschaft der Marktwirtschaft.

## Dekoloniale Perspektiven

«Bildung bedeutet die Anregung aller Kräfte eines Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt in wechselseitiger Ver- und Beschränkung harmonisch-pro-

portionierlich entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität oder Persönlichkeit führen, die in ihrer Idealität und Einzigartigkeit die Menschheit bereichert. Jeder ist offenbar nur dann guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist.» (Wilhelm von Humboldt)

Das aufgeklärte Ideal der menschlichen Freiheit und des Menschenseins verschweigt in seiner universalistischen Rhetorik die historische und geopolitische Beschränkung der Aufklärung und der Moderne. Durch die kolonialistische Herrschaft Europas wurde die Welt geteilt. Damit Europa strahlen konnte, musste mit Gewalt die kolonisierte Welt ausgeplündert werden. Der Kolonialismus lieferte nach Europa nicht nur die materielle Basis für die Entwicklung des Kapitalismus, sondern auch den Stoff für die Fiktion Europas als Zentrum und Gipfel der Weltgeschichte. In den Worten Frantz Fanons ist die «kolonisierte Welt [...] eine zweigeteilte Welt. Die Trennungslinie, die Grenze wird durch Kasernen und Polizeiposten markiert». Ihm zufolge werden in einem Teil der Welt die Werte der Bildung und der Moral als Kontrolltechniken eingesetzt, im anderen wird die Ordnung nur durch Gewalt geschaffen und aufrechterhalten.<sup>1</sup>

Diese gesplante Realität der Welt wird vom universellen Narrativ der Moderne nicht erfasst. Dieses enthält zahlreiche Beispiele, wie die europäische Vernunft Menschen aus dem globalen Süden immer wieder von Neuem als minderwertige und unvollständige Menschen konstruiert hat. Aus einer dekolonialen Perspektive<sup>2</sup> geschah diese Zweiteilung der Welt im Moment der Kolonisierung von Abya Yala.<sup>3</sup> Die historische, juristische und philosophische Auseinandersetzung zwischen Bartolomé de las Casas und Juan Ginés de Sepúlveda über die Versklavung der Indigenen – stattgefunden 1550 und bekannt als «Disput von Valladolid» – zeigt, wie die Kolonialherren die Indigenen wahrnahmen. Statt sie als Menschen zu betrachten, entmenslichte man sie, um sie zu unterwerfen. Die Rasse als Kategorie hatte die Funktion, Kolonialismus zu rechtfertigen. Achille Mbembe behauptet, dass als Resultat der Selbstbehauptung und -wahrnehmung der Europäer\_innen als Zentrum der Welt das koloniale Subjekt in seinem Aussehen bestimmt wurde. Diese Bestimmung war Bestandteil eines

«ökonomischen System[s] [, das] rund um den atlantischen Ozean zur Übertragung von riesigen Mengen an Edelmetallen und landwirtschaftlichen Ressourcen von der kolonisierten Welt nach Europa [entstand]».<sup>4</sup> Zu dieser Zeit einer ersten Globalisierung zu Gunsten Europas entstand auch das Konzept der «Rasse»: Die «Rassifizierung» ermöglichte erst die Entstehung der Moderne.<sup>5</sup>

## Vorbereitung zur Weltveränderung

In der Migrationsgesellschaft kommen verschiedene Erfahrungen von der Welt zusammen, die als Teil von Bildungsprozessen ein emanzipatorisches Potential haben. Dieses kann jedoch solange nicht erschlossen werden, wie Bildung weiterhin vom Denken der europäischen Moderne bestimmt wird. Unserer Meinung nach braucht es ein neues Denken – eine Konzeption von Bildung ausserhalb des kapitalistischen Rahmens. Bildung möchten wir als einen Prozess verstehen, in dem eine Community sich wieder neu erfinden kann. Ob in Kontexten von Migration und Flucht ihr emanzipatorisches Potential erschlossen werden kann, hängt davon ab, wie weit wir Menschen mit unseren unterschiedlichen Erfahrungen von Welt eine gemeinsame Erzählung der Migration formulieren können, die sich mit der Geschichte des Kolonialismus auseinandersetzt – und dies aus einer anderen Perspektive als der europäischen.

Für Bildung ist nicht mehr die Idee entscheidend, dass die Freiheit und das Individuum im Zentrum der Welt stehen. Bildung ist eine kollektive Frage. Unserem Verständnis zufolge ist Bildung ein Prozess, die Herrschaft des Kapitalismus, des Rassismus und des Patriarchats in Frage zu stellen. Eine emanzipatorische Bildung bereitet geflüchtete Menschen und Migrant\_innen nicht für den Arbeitsmarkt vor, sie soll zuallererst einen Prozess eröffnen, die eigene und gemeinsame Realität zu erkunden und erkennen – um sie verändern zu können. Bildung in einem solchen Sinne wird erst möglich, sobald die Überlegenheit und die Machtposition des weissen Europas in Frage gestellt und eine alternative Praxis angestrebt wird – nicht nur im theoretischen Rahmen, sondern auch in der alltäglichen Realität. ■

**Felipe Polania**, MA Art Education, ist Kunstvermittler. Er arbeitet als Projektleiter bei Radio LoRa Zürich.

**Raphael Jakob** ist Jugendarbeiter OJA und engagiert sich bei der Autonomen Schule Zürich ASZ.

<sup>1</sup> Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde (1981) Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, S. 31-32.

<sup>2</sup> Mit «dekolonialer Perspektive» sind hier die akademischen und politischen Praxen und Erfahrungen gemeint, die in Lateinamerika den Kolonialismus als konstituierend für

die Moderne betrachten. Eine Darstellung dieser breiten und vielfältigen Strömung in Lateinamerika findet sich in: Santiago Ramón Gastro-Gómez, Grosfoguel, El giro decolonial: reflexiones para una diversidad epistémica más allá del capitalismo global (2007).

<sup>3</sup> «Abya Yala» heisst in der Kuna-Sprache «Land in voller Reife». So wurde der Kontinent vor der spanischen Besetzung von indigenen Kuna (Bewohner\_innen des heutigen Panamas und nordwestlichen Kolumbiens) genannt. Heutzutage haben verschiedene Organisationen, Gemein-

ten und Einrichtungen diesen Namen übernommen – in Abgrenzung zur europäischen Bezeichnung «Amerika».

<sup>4</sup> Achille Mbembe, Kritik der schwarzen Vernunft (2014), Suhrkamp Verlag Berlin, S. 12ff.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 37.